

## Von Degerloch durch die Weinberge hinab in die Stuttgarter City

Warum in die Ferne schweifen? Das hätte als Motto für den Ausflug der Seniorengruppe des Schi-Vereins Stuttgart-Vaihingen am 5. November 2008 dienen können. Denn dieses Mal wurden keine Ziele außerhalb Stuttgart angesteuert, sondern man blieb mitten in der City. Zwar ist es manchmal schwer zu glauben, dass man sich wirklich innerhalb einer Großstadt befindet, wenn man durch Weinberge wandert in einer Landschaft, die jede Postkarte zieren könnte. Wenn dann die Sonne scheint und das Laub der Reben in herbstlichem Gold leuchtet, bietet die Aussicht hinunter in die Stadt und auf die gegenüberliegenden Hügel ein prachtvolles Bild.

So ging es auf dem Schimmelhüttenweg hinunter nach Heslach, wo auf halber Wegstrecke ein kurzer Halt eingeplant war. Hier wurde von Grazia Leoni recht eindrucksvoll die Sage vom Gespensterschimmel erzählt. Nicht wenige konnten sich vor ihrem geistigen Auge vorstellen, wie das schneeweiße Pferd in frühester Zeit mit seinem Reiter wie vom Teufel getrieben durch die Gegend sauste.

Am Marienhospital angekommen, ging es weiter bis zum „Eiernest“, einer Wohnsiedlung, die in den Jahren 1926-1928 entstand und Familien mit Kindern vorbehalten war. Bauherr war die Stadt Stuttgart, die sich mit eigenen Wohnungsbauprogrammen bemühte, die nach dem ersten Weltkrieg entstandene Wohnungsnot zu lindern. Ein Spaziergang führte an den malerischen kleinen Reihenhäusern, mit ihren putzigen Vorgärten vorbei: für manche Mitglieder der Gruppe eine Entdeckung, für andere ein Wiedersehen. Alles Wissenswerte über dieses Wohngebiet – Geschichte und Gegenwart – konnte man aus dem ausführlichen Vortrag von Willi Kuhn erfahren.

So zum Beispiel, dass die Siedlung, die heute etwa 600 Bewohner zählt und unter Denkmalschutz steht, aus der „Gartenstadtbewegung“ hervorgegangen ist, die sich Ende des 19. Jahrhunderts für gesunde Wohnungen mit Zugang zu eigenem Garten einsetzte, wohl als Reaktion auf die schlechten Wohn- und Lebensverhältnisse zur damaligen Zeit

Durch den dicht besiedelten Stuttgarter Süden, am Erwin-Schöttle-Platz vorbei und über den Marienplatz, kam man zur Markuskirche und somit zum Höhepunkt des Ausflugs.

Denn die Gruppe wurde von keinem Geringeren durch die Kirche geführt als dem renommierten Historiker Harald Schukraft, bekannt auch als Autor zahlreicher Reiseführer über Ziele im In- und Ausland. Wenn Herr Schukraft über Geschichte und Architektur erzählt, ist höchste Aufmerksamkeit geboten, denn die Fülle an Informationen, die er liefert, ist wirklich beeindruckend. Aber man folgt ihm gern, weil er es versteht, sein Wissen auf lebendige und fesselnde Art zu vermitteln.

Nun ging es darum, eine Kirche kennenzulernen, die in Stuttgart ein einzigartiges Beispiel für einen Sakralbau im Jugendstil darstellt. Vom Architekten Heinrich Dolmetsch konzipiert und 1908 fertiggestellt, vermittelt die Kirche einen malerischen und harmonischen Gesamteindruck und zeugt von der großen Sorgfalt und Liebe zum Detail, die das Werk des Architekten kennzeichnen. Besonders eindrucksvoll die Christusfigur am Kreuz über dem Altar, die Kanzel mit Reliefintarsien, der Taufstein in seiner mit Holzornamenten verzierten Nische. Herr Dolmetsch kümmerte sich aber auch intensiv um praktische Details, wobei ihm die Akustik besonders am Herzen lag. Der gute Klag sollte nicht nur der Kirchenmusik dienen, sondern zu einer Zeit, als man Mikrofone noch nicht kannte, sollte die Predigt im gesamten Kirchenraum für alle gut hörbar sein. Da bediente er sich eines technischen Kniffs: Beim Verputzen der Wände fügte er Korkschröt hinzu und diese Maßnahme war so wirkungsvoll, dass auch heute die Markuskirche, dank ihrer Akustik, für Konzerte bestens geeignet ist.

Eine bauliche Besonderheit hat die Kirche noch zu bieten: Der Turm war in Deutschland der erste, der in Eisenbeton ausgeführt wurde. Durch diese zur damaligen Zeit noch recht neue Bauweise, die auch für das Gewölbe im Kirchenschiff angewendet wurde, konnten die Baukosten deutlich reduziert werden. Vielleicht ist es aber auch der Stabilität dieses Baumaterials zu verdanken, dass die Erschütterungen während des Kriegs dem Turm und der Kirche insgesamt wenig anhaben konnten.

Ein wichtiges Ereignis prägte die Geschichte der Markuskirche in der Nachkriegszeit. Am 17. Oktober 1945 - die Kirche war im Gegensatz zu vielen anderen fast unbeschädigt geblieben - tagte hier, in Anwesenheit kirchlicher Vertreter aus dem Ausland, der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Pastor Martin Niemöller hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, aus der das „Stuttgarter Schuldbekenntnis“ hervorging. Eine Bronzetafel mit dem Wortlaut, die im Innenraum der Kirche hängt, erinnert daran.



Historiker Harald Schukraft bei seinem Vortrag vor der Markuskirche

Kultur und Geschichte satt, also, für unsere Seniorengruppe. Nach so viel Nahrung für den Geist fand der Ausflug in der Gaststätte der Brauerei Dinkelacker in der Tübinger Straße den richtigen Abschluss, denn hier war auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt.

Dafür, dass die Organisatoren eine so stattliche, rekordverdächtige Teilnehmerzahl von 41 Personen begrüßen durften, nochmals allerherzlichsten Dank.

Grazia Leoni    Willi Kuhn